

Häfner, Ulrike 2005

Flucht nach vorn?

Ein Kommentar zur Auswanderung junger Frauen aus Brandenburg

In: Betrifft Mädchen 4-05, Thema: Hin und weg – Mädchen unterwegs. Münster, S. 181-182

Flucht nach vorn?

Geburtenrückgang und Abwanderung sind zwei Phänomene die gleichzeitig auftreten und dennoch nicht per se zusammengehören. In den ostdeutschen Bundesländern zeigt sich jedoch derzeit, dass junge Frauen beiden Phänomenen entsprechen. Sie sind es, die sich mehrheitlich gegen Kinder entscheiden; und sie sind es auch, die im Vergleich zu gleichaltrigen jungen Männern, aus ostdeutschen Bundesländern abwandern. Sie verlassen die Regionen, die ihnen wirtschaftlich keine eigenständigen Lebensperspektiven bieten.

Für den Osten oder ein Land wie Brandenburg hat dies dramatische Folgen, zumal die Abwanderung seit den Wendejahren und mit dem politisch-ökonomischen Wechsel in die Bundesrepublik ungebrochen anhält. Zwar schwächen sich die Wanderungsverluste ostdeutscher Regionen rein statistisch von ca. 83.000 Personen in 2001 auf ca. 58.000 Personen in 2003 ab, doch die Fortziehenden sind nach wie vor überproportional Mädchen und junge Frauen. Die Fort- und Zuzüge kosteten beispielsweise Brandenburg im Jahr 2003 3.475 Mädchen und junge Frauen unter 25 Jahre und weitere 668 im Alter von 25-30 Jahren. Im Jahr 2004 waren es rein rechnerisch 4.424 Mädchen und junge Frauen, die Brandenburg den Rücken kehrten. Werden jedoch die Zuzüge aus dem gesamten Bundesgebiet sowie der Zuzug Nichtdeutscher und Staatenloser herausgerechnet, verließen allein im Jahr 2003 20.933 und im Jahr 2004 nochmals 21.358 Mädchen und Frauen unter 30 Jahren das Land! Solche Zahlen machen deutlich, welche Chancen sich Mädchen und junge Frauen für ein Leben in Brandenburg ausrechnen - oder auch nicht.

Eine unmittelbare Folge der Abwanderung ist die Überalterung der Gesellschaft. Der Wegzug junger Frauen verkleinert außerdem die nächste Elterngeneration, die in Brandenburg derzeit nicht einmal halb so groß ist wie ihre eigene Elterngeneration. Schon heute zeichnet sich, besonders in den wirtschaftlich schwachen Regionen, ein Fachkräftemangel ab. Es fehlen Mädchen und junge Frauen, die zwar theoretisch gute Aussichten haben, lebenspraktisch aber besser daran tun, das Weite zu suchen.

Gravierende Veränderungen bringen weder familienpolitische Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit, z.B. ein dichtes Netz an Betreuungsmöglichkeiten für Kinder, noch Botschaften wie: Kinder kriegen! Junge Frauen von heute sind flexibel und mobil, gut ausgebildet und bestens für eine berufliche Zukunft gerüstet. Sie gehen, weil sie woanders Ausbildungsplätze und berufliche Perspektiven haben. Sie gehen, weil sie emanzipiert genug sind, ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen. Sie entscheiden selbst, Kinder dann und dort zu bekommen, wo ihnen die damit verbundenen ökonomischen Risiken am verträglichsten erscheinen. Sie versuchen einem Teufelskreis, bestehend aus der Problematik fehlender Ausbildungsplätze, dem Mangel unabhängiger Erwerbsmöglichkeiten und den Gewissheiten wahrscheinlicher Arbeitslosigkeit, zu entfliehen.

In der öffentlichen Wahrnehmung hingegen gelten junge Frauen inzwischen als Problemgruppe, weil sie nicht mehr so funktionieren, wie traditionell von ihnen erwartet. Also werden Gegenmaßnahmen ergriffen. Anreize per Ehrenamt, Aussichten auf flexiblere Arbeitszeitregelungen, familienpolitische Maßnahmen wie z.B. Kindergeld und Kinderbetreuung, legen den jungen Erwachsenen „goldene Zügel“ an und reduzieren Mädchen und Frauen systematisch auf eine „Gebär- und Reproduktionsfunktion“. Die demographischen Trendaussagen haben außerdem zur Folge, dass die öffentliche Meinung dazu tendiert, mutige junge Frauen mit verurteilenden Bildern und Verantwortungsdruck zu überziehen. Mädchen und Frauen erfahren antiquierte Zuweisungen, wie etwa für die Zukunftsfähigkeit Brandenburgs bzw. der neuen Bundesländer entweder bleiben zu müssen und/oder ihre Gebärfähigkeit unter Beweis zu stellen.

Doch ist es nicht vielmehr ein Ausdruck selbstbestimmten Handelns und des Mutes, die eigenen Geschicke in beide Hände zu nehmen? Und, verheißt Gleichberechtigung nicht auch das Recht für Mädchen und junge Frauen, sich den eigenen Lebensmittelpunkt auszuwählen? Die Widerständigkeit der Fortziehenden ist schließlich auch dran zu bemessen, sich propagierter Mütterlichkeit zu verweigern und stattdessen nach ökonomischer Selbstständigkeit und Autonomie zu streben. Solche jungen Frauen sind Protagonistinnen zeitgemäßer Bildung, sozialer Kompetenzen, Mobilität, Flexibilität, Risiko- und Leitungsbereitschaft. Diesen Mädchen und Frauen ist

gewiss kein Vorwurf daraus zu machen, dass sie im Osten ausgebildet sind und in sich die Stärke tragen, sich auf den Weg in eine eigene Zukunft zu machen - auch wenn diese zunächst in westlichen Bundesländern zu liegen scheint. Denn Wanderungsbewegungen gab es zu jeder Zeit. Von jeher überwogen dafür wirtschaftliche Gründe. PolitikerInnen täten also gut daran, lebensweltorientiert die Ursachen zu erforschen sowie für Mädchen und Frauen attraktive und lebenswerte Alternativen zu kreieren. Dass dies keine „Muttipolitik“ sein kann hat uns die DDR bereits gelehrt. Daher stellt sich weniger die Frage, was passieren muss, um die Abwanderung zu unterbinden. Vielmehr scheint es notwendig, Strategien zu entwickeln, die die agilen Mädchen und Frauen motivieren zurückzukehren bzw. einen Anreiz für junge Menschen darstellen, sich in den neuen Bundesländern anzusiedeln und mit ihren Kindern auf ein erfülltes und gelingendes Leben schauen zu können.

Literatur- und Quellenangaben

Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen: Herausforderungen des demographischen Wandels für die Raumentwicklung in Deutschland. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Berlin, 2004.

Landesregierung Brandenburg: Demographischer Wandel in Brandenburg – Erneuerung aus eigener Kraft. Ursachen und Folgen – Strategien und Handlungsfelder – Projekte und Maßnahmen. 2. Bericht der Landesregierung zum demographischen Wandel. Potsdam, 2005.

LDS: Statistische Berichte. A III 1 – j /03 Wanderungen im Land Brandenburg 2003 Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Land Brandenburg, Potsdam, 2004

LDS: Statistische Berichte. A III 1 – j /04 Wanderungen im Land Brandenburg 2003 Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Land Brandenburg, Potsdam, 2005

Ulrike Häfner, Projektleiterin der KuKMA (Kontakt- und Koordinierungsstelle für außerschulische Mädchenarbeit in Brandenburg), KuKMA c/o PSBZ, Tornowstr. 48, 14473 Potsdam, Fon: 0331/2849725, Fax: -30, www.kukma.de

Eine Stellungnahme des Frauenpolitischen Rates Land Brandenburg e.V. zum 2. Bericht der Landesregierung: Demographischer Wandel in Brandenburg – Erneuerung aus eigener Kraft, findet sich unter ‚Aktuelles‘ auf den Internetseiten www.frauenrat-brandenburg.de:

....„(Es) ist zu befürchten, dass in Brandenburg Maßnahmen und Konzepte entwickelt werden, die weder die Kultur des Aufwachsens noch das geschlechterdemokratische Miteinander so verändern, das die Erneuerung aus eigener Kraft möglich ist!“